



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 22. Cap. Darinnen sie handelt/ wie ein sicherer Weg für die Betrachtenden oder Beschawlichen seye/ daß man den Geist zu hohen Dingen nit erhebe/ so lang der Herr denselben nit erhebet/ was massen ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

Verzückung ein verleyhen hat/hat diese Stärke noch allezeit gewachsen und zugenommen/und hat er mich durch seine Güte gehandhabet/ damit ich nicht wider zurück kehre; dunckel mich auch ( und ist ihm also ) daß ich auff meiner Seythen fast nichts darbey thue / sondern erkenne klärtlich / daß der Herr sey/ der hie würcket. Darnenhero ich auch vermeine / daß eine Seele / deren der Herr dergleichen Gnaden erzeiget/ so sie in Demuth und Forcht wandlet/ und erkennet/daß der Herr sey der selbst hie würcket/und wir gleichsamb nichts darbey thun/diese sag ich/wird sich in allerley Leuth / so zerstreuet und lasterhaft/als sie immer seyen/ können begeben / und wird ihr doch nicht schaden/ noch Unruh schaffen; ja viel mehr / wie gesagt/wirds ihr helffen / und ein Mittel seyn grössern Nutzen darauf zu schöpfen.

Diß seynd nunmehr starke Seelen / die der Herr ihme auserwöhlet/ andern dardurch zu helffen / wiewol diese Stärke nicht von ihnen herkompt. Wann eine Seel vom Herrn hieher erhebt wird/entdeckt er ihr zum öftermahl sehr grosse Geheimnuß. Allhie in dieser Verzückung geschehen die recht wahren Offenbarungen / die grossen Gnaden und die Erscheinungen / welches alles hilfft zu mehrer Demüthigung und Stärck der Seelen/damit sie auch was in diesem Leben ist/d: so weniger achte / und besser erkenne die Grösse der Belohnung/die der Herr bereit hat denen/die ihm dienen. Seine Göttliche Majestät wolle verleyhen/daß die grosse Freygebigkeit / die er gegen dieser elender Sünderin geübet hat/irgend ein Ursach sey/daß die jenigen/ die dieses lesen werden/ ihnen Gewalt anthun/und ein Muth fassen / alles gang und gar umb Gottes wegen zu verlassen/sintemahl seine Göttliche Majestät solches so reichlich belohnet/daß auch noch in diesem Leben klärtlich gesehen wird/was für einen Lohn und Gewinn die darbey haben / die ihm dienen; was wird aber erst im andern Leben geschehen.

### Das zwey und zwanzigste Capittel.

Darinnen sie handelt / wie ein sicherer Weg für die Betrachtenden oder Beschawolichen sey / daß man den Geist zu hohen Dingen nicht erhebe / so lang der Herr denselben nicht erhebet; was massen auch die Menschheit Christi das Mittel und der Weg zu der Allerhöchsten Beschawlichkeit sey; meldet auch von einem Irthumb / in welchem sie ein Zielang gestreckt; und ist diß Capittel sehr nützlich.

**I**n Ding wil ich hie melden/daran/ meines Erachtens / viel gelegen ist/ so dasselbe E. E. gefallen wird / kanes ihr zur Unterricht dienen / das es möcht seyn / daß sie es bedürfften. Sintemahl in etlichen Büchern/

die vom Gebett beschrieben worden/ gehandelt wird/ daß/ ob schon eine Seel von sich selber zu diesem Stand nicht erreichen kan/ die weil es ein ganz übernatürlich Wesen ist/ was der Herr in ihr würcket/ so möchte sie ihr doch dar zu helfen können/ durch Erhebung des Geistes von allen Creaturen/ und demüthige Aufschwungung desselben/ wan sie nunmehr viel Jahr auff dem reinigenden Weg zugebracht/ und auff dem Erleuchtenden zugenommen hat. Ich weiß zwar nicht recht/ warum sie es den Erleuchtenden Weg nennen (ich halte dafür/ sie verstehen dardurch diejenigen / die da junehmen) dieselben ermahnen auch sehr man solle alle leibliche Einbildungen von sich absöndern / und sich hingu machen die Gottheit zu betrachten.

Joan. 16.  
Es ist euch  
nug/ daß  
ich hinge-  
he/ dan so  
ich nicht  
hingehe/  
so kompt  
der Trö-  
ster nicht  
zu euch.

Dan/ wie sie sagen/ so soll auch so gar die Menschheit Christi denen / die nun so weit zugenommen/ verhinderlich seyn und irren an der vollkommenen contemplation und Beschawlichkeit. Ziehen zu dem End an diß / was Christus gesagt hat zu seinen Aposteln / da er ihnen den heiligen Geist wolte senden als er/ sag ich/ gen Himmel wolte fahren (ich halte aber dafür / wan sie so mahls ein solchen Glauben gehabt hätten/ wie sie gehabt haben / nach dem heiligen Geist über sie kommen ist / daß er nemlich Gott und Mensch zugleich ware/ es würde sie nicht gehindert haben/ weil dieses zu der Mutter Gottes nicht ist gesagt worden / ob sie ihn schon mehr liebe / als alle andere) sie ziehen an sprich ich/ das/ was zu den Aposteln gesagt ist worden / als der Herr gen Himmel wolte fahren. Dan sie vermeinen / sintz mahls dieses Werk lauter GOTT ist/ daß ein jedes leibliches Ding demselben im Weg stehen/ und es verhindern könne; darumb solchen Seelen nichts mügens seyn solle / als geducken / daß Gott überall umb uns sey/ und wir gleichsamb in ihm versenck.

Dieses scheint mir zwar gut zu seyn / wan es bisweilen geschieht; daß man sich aber gänzlich von Christo solle enteuffern / und daß dieser göttliche Leib solle unter unsere elende Ding gerechnet / oder mit einiger andern Creatur verglichen werden / das kan ich nicht leyden; der Herr wolte mir verleyhen daß ich mich hierinnen wisse zu erklären. Ich wieder sprich diesen zwar nicht dan es seynd gelehrte und geistliche Personen/ und wissen was sie sagen; so spricht auch Gott die Seelen durch unterschiedliche Wege und Weisen; ich begehre aber nur zu sagen/ wie er die meinige geführt hat (dan in dem übrigen muß ich mich nicht ein) und in was für Gefahr ich mich befunden habe / die weil ich demselben/ was ich lese/ wolte nachleben. Ich wil wol glauben / daß/ wer daß zu dem Gebett der Vereintzung gelangen und nicht weiter fortfahren würde (als nemlich zu den Verückungen und Erscheinungen und andern Gnaden die Gott den Seelen verleyhet) daß solcher dieses für gut achten wird / gleich wie ich thäre; und wan ich darinnen verharrere hätte/ vermeine ich / daß ich nicht

maht dahin gelangt wäre/wo ich mich jetzt befinde; dan meines Erachtens ist's ein Irthumb/mag zwar wol seyn/das ich vielleicht irre/jedoch wil ich erzehlen/was mir wie erfahren ist.

Dan weil ich keinen Unterweiser hatte/und lese in diesen Büchern / auß denen ich verhoffte etlicher massen ein Erkantnuß dieser Ding nach und nach zu über kommen; hab aber hernach erkenne/das/ so mich der Herr nicht unterwies/ich von mir selber wenig auß den Büchern erlernen konte / dan was ich verstande/war bey nahem nichts / bis daß mir solches seine Göttliche Majestät durch die Erfahrung zu verstehen gab/wusste auch nicht/was ich thäre. So bald ich aber ein wenig des übernatürlichen Gebetts zu haben angefangen (des Gebetts der Ruh sambtkeit sag ich) befiß ich mich aller leiblichen Ding zu entseßren/dorffte doch den Geist nicht erheben/dan weil ich stäts so böß war / meinte ich/es wäre eine Vermessenheit; jedoch gedunckte mich / als spürte ich die Gegenwartigkeit Gottes (und war ihm auch also) befiß derhalben also bey ihm versamblet mich einzuhalten.

Diese Weiß zu betten ist zwar geschmack samb / so Gott allda helfen und mitwirken wil / und ist viel Süßigkeit darbey; weil nun hie dieser Nutzen und diese Süßigkeit gespürer wird/dahero konte mich niemand mehr darzu bringen/das ich wider umt kehrete von der Menschheit Christi zu betrachten / sondern vermeinte in der Wahrheit/das mir selbige verhindertich wäre. O Herr meiner Seelen und mein höchstes Gut/du gezeugter Herr Jesu Christe; niemahl gedunckte ich an diese meine gehabte Meinung / das mich solches nicht schmerze/und gedunckte mich / ich habe daran eine grosse Unreue begangen/ wiewol unweissentlich.

Ich war zuvor alle mein Lebtag so andächtig zu Christo gewesen; dan dieses hat sich erst auff die legt zugetragen/ auff die legt/sag ich/che mir der Herr diese Gnaden der Verzeuungen und Erscheinungen mitgetheilet. Diese Meinung hat ein kleine Zeit in mir verharret; kehre also stäts widerumb zu meiner alten Gewonheit / mich mit diesem Herrn zu ergessen. Sonderlich wan ich communicirte, wünschte ich mir allezeit seine Bildnuß und Gestalt vor Augen zu haben/ weil ich ihn je nicht so vollkommenlich in meiner Seeelen abgerissen haben konte/als ich gern gewolt hette. Ist's möglich / O Herr / das in meinem Herzen auch nur ein einzige Stund lang ein solcher Gedanke hat Platz finden können / das du mit soltest verhindertich seyn an meinem größten Nutzen? Von wannen ist mir dan alles Gutes herkommen / als nur von dir? Ich wil nicht vermeynen / das ich hierinnen eine Schuld begangen / dan es quälere mich solches sehr / war fürwar nur ein Unwissenheit; dahero du dan durch deine Güte mir darauf hast helfen wollen/in dem du mir etwas

Teresa ist  
sonderlich  
andächtig  
zu der  
Mensch-  
heit Christi  
gewesen.

unge-

zugeschickt/der mich auß diesem Irthumb heraus geführt; auch hernach ver-  
liehen/das ich dich so offtermahlen sehen thäre/wie ich hinfuro sagen werde; da  
mit ich desto klärtlicher erkennere/wie ein grosser Irthumb diß gewesen/und sol-  
ches vielen andern Personen auch sagete (wie ich dan gethan habe) und  
damit ich es jeso auch hieher setere. Ich für mich halte dafür / daß diß die  
Ursach sey/warumb viel Seelen nicht mehr zunehmen / und zu einer grossen  
Freiheit des Geistes gelangen / wan sie bis zu dem Gebett der Vereiniung ge-  
reicht seynd.

Ursachen/  
warumb die  
Mensch-  
heit Chri-  
sti nie zu-  
verlassen  
sey.

Zwo Ursachen seynd/meines Erachtens/auff welche ich meine Meinung  
gründen kan. Es mag wol seyn / daß ich vielleicht nichts sage/das der Hei-  
werth sey; jedoch was ich sagen werde / das hab ich in der Erfahrung gesehen  
sintemahl sich meine Seel sehr übel beschaffen befunden / bis daß sie der Herr er-  
leuchtet hat; dan alle meine Eröstungen und Labungen emfieng sie nur Treu-  
fenweiss / und wan dieselben fürüber waren / befande sie sich nicht mit solcher  
Hülff umgeben/wieder alle Beschwärtlichkeiten und Anfechtungen / wieweil  
sie sich hernach befunden hat.

Die erste  
Ursach.

Die erste Ursach ist / dieweil hie ein wenig Mangel der Demuth mit un-  
ter laufft / also verdeckter und verborgener Weis / daß man es nicht mercke.  
Und wer ist / der also hoffertig und elend seyn wird / gleich wie ich / wan er auch  
sein gangtes Leben zugebracht hätte in allen Vuswercken / Gebett und Verbes-  
sungen/die man erdencken kan/der sich nicht für reich hieltre/und nicht meinte  
es wäre ihm alles wol bezahlet/so ihm der Herr zuließe / daß er mit dem heiligen  
Joanne unter dem Creuz stehen möchte? Wer hiermit nicht zu Frieden ist / der  
muß gewis so wenig Wissen haben/als ich / die ich dieselben allerdings verstanden  
hätte/wo ich solte mehr gewinnen haben. So es aber unser Beschafftheit mit  
wenige Gesundheit nicht allezeit leyden wolte von dem leyden Christi zu lern-  
en (sintemahl an das leyden Christi zu gedencken schmerzlich ankömpt) so  
verhindert uns alsdan an seine Auferstehung zu gedencken/ und in solcher Ge-  
stalt mit ihm zu handeln? Zunahlen wir ihn also nahe bey uns haben in dem  
H. Sacrament / wo er nunmehr glorreicher Weis ist; und auff diese Weis  
werden wir ihn nicht also betrübt und zerfetzt sehen/mit Blut überminnen / ab-  
gemüdet auff den Gassen / verfolget von den / welchen er so viel Guts gethan  
hätte / noch von seinen Aposteln verlassen. Dan gewislich / nicht allezeit ist  
möglich/das man an diese grosse Schmerzen gedencken könne / die er außge-  
standen.

Siehe da/in der Auferstehung hastu ihn ohne alle Wein/voller Herrlich-  
keit/da er diese stärcket/jene tröstet und behergt machet / ehe er gen Himmel ge-  
fahren. Im H. Sacrament des Altars hastu ihn zu einem Mitgesellen / des  
massen

massen / daß er sich gleichsam nicht ein Augenblick von uns hat absondern können. Und ich hergegen / O du mein Herr / hab mich von dir absondern können / dir dardurch mehr zu dienen? Da ich dich noch beleydigte / war es kein Wunder / dan da kennete ich dich noch nicht; daß ich aber / nach dem ich dich kennere / gedachte habe / auff diese Weise mehr zu gewinnen / O Herr / wie auff einem so bösen Weg war ich da. Ja mich geduncker viel mehr / ich sey gang außser allem Weg gewesen / so du mich nicht wider dar auff gebracht hättest / dan so bald ich dich bey mir gesehen / hab ich zugleich alles Gutes gesehen. Mir ist kein Müß und Arbeit für kommen / die mir nicht leicht geschienen zu ertragen / wan ich dich betrachtete / and angesehen in was Gestalt du vor den Richtern gestanden. In Gegenwart eines solchen guten Freunds / bey einem solchen dapffern Hauptmann und Führer / der sich im Leyden zuvorderist an der Spizen gestellt / kan alles übertragen werden. Er hilfft / er stärcket / er verläßt nie / und ist ein Recht wahrer Freund. Jetzt sehe ich klärtlich / und hab es hernach gesehen / daß / so wir Gott gefallen / und von ihm grosse Gnaden erlangen wollen / so wil er / daß solches vermittelst dieser Allerheiligsten Menschheit geschehe / an deren er gesprochen / daß er seyn Wohlgefallen habe. Sehr offte hab ich dieses in der Erfahrung war genommen / und hat mirs der Herr auch selber gesagt Augenscheinlich hab ich gesehen / daß wir durch diese Pforten eingehen müssen / so wir wollen / daß uns die Allerhöchste Majestät grosse Geheimniß entdecke.

Wolle derohalben E. E. keinen andern Weg suchen / ob sie schon zu der höchsten Staffel der Beschawlichkeit gelanger wäre / dan hie wandlet man sicher; dieser unser Herr ist der / durch welchen uns alle Güter zukommen; der wird sie unterweisen / so sie sein Leben betrachten; diß ist das allerbeste Vorbild. Was können wir mehrs wollen / als daß wir ein so guten Freund an der Seiten haben / der uns nicht verlassen wird in keiner Wiederwertigkeit noch Trübsal / wie die Freund dieser Welt thun? Selig ist der / der ihn allzeit liebet / und ihn allzeit neben sich hat. Lasset uns den Glorwürdigen Apostel Paulum ansehen / der den Namen JESUS gleichsam ohne unterlaß im Mund hatte. So hab ich auch / süther ich dieses verstanden und erlehret / etliche Heiligen / so der Beschawlichkeit sehr ergeben gewesen / sonderlich fleißig betracht / und besunden / daß sie keinen andern Weg gangen seynd / als diesen. Der H. Franciscus erzeiget dieses mit seinen Wunden; der H. Antonius von Padua mit dem Jesu kindlein; der H. Bernardus hatte seine Freude an der Menschheit Christi; die H. Catharina von Siena / und viel andere Heiligen mehr / welches Christo besser wissen wird / als ich.

Daß man sich von den leiblichen Dingen absondere / das muß zwar gut seyn / weil selbes so geistliche Personen bezeuge / diß soll aber meines gedunckens /

Warman  
leibliche  
Ding zu  
betrachten  
unterlasse  
soll.

erst gesehen wan eine Seel schon sehr zugenommen hat/dan biß zur selben Zeit ist bewust/das man den Schöpffer durch die Creaturen suchen muß. In summa/ alles geschicht/nach dem Gdt einer jedwedern Seelen Gnad ersehen wil/in welchen ich mich nicht einmischen wil. Was ich gern wolt zuverstehen geben/ ist dieses / das nemlich die Allerheiligste Menschheit Christum diese leibliche Ding nicht solle gerechnet werden; welcher Punct wolt soll verstanden werden/und möchte ich mich hierin gern recht erklären.

Wan Gott alle Seelen Kräfte wil inhalten und über sich heben/wie wir in den Manieren zu betten gesehen haben / darvon gesagt ist worden / alsdan wird zweiffels ohne / ob wir schon nicht wolten diese leibliche Gegenwart entgegen/und daran mans gesehen lassen im Namen Gottes. / dan solches ist ein glückseliger Verlust / und geschicht damit wir dessen besser genießen / das wir vermeynen zu verlieren. Dan alsdan ergibt sich die Seel ganz und gar den jenen zu lieben/welchen sich der Verstand zu erk. nne bemühet hat/und liebt das was sie nicht hat könnē begreifen/und geneußt des jenen/dessen sie nicht könnē genießen/wan sie sich nicht selber verliere / damit sie sich besagter Weg noch mehrer gewinne. Das wir uns aber mit allem Fleiß dazn wehren / und nicht von allen Kräften dahin trachten sollen / wie wir diese Allerheiligste Menschheit stäts vor Augen haben (und wolle Gott / das wir sie stäts vor Augen hätten) dieses / sprich ich/duncket mich nicht gut zu seyn / ist gleichsam die Seel in die Luft schwebend erhalten wollen / dan sie alsdan nicht hat woran sie sich steigere/wie fast sie sich auch geduncken läßt / mit Gott erfüllt zu seyn.

Die ander  
Ursach.

Ein groß Ding ist/das wir/so lang wir leben und Menschen seynd / den Herrn/als einen Menschen/vor Augen haben; und diß ist der andere Fehler der hierin/wie gesagt/begangen wird. Von dem ersten hab ich schon angefangen zu sagen/das es ein wenig ein Mangel der Demuth sey/das man die Seel wolle auffschwingen/ehe dan sie der Herr hebt/ und nicht zu frieden sey mit der Betrachtung eines so köstlichen Dinges/und das Ampt Mariae Magdalene vertragen wil/ehe man mit Wartha gedienet hat. Wan es der Herr also haben wil/wan es schon am ersten Tag wäre/alsdan haben wir uns nichts zu bescheiden; von uns selber aber/sollen wir sein bescheiden und nicht zu vermessen seyn in massen ich dan/meines behalts/schon anderstwo ermahnet hab. Dieser so geringe Fehler der Demuth/ob es schon scheint / als sey es nichts/jedoch so man begehrt in der Beschawlichkeit zuzunehmen und fortzuschreiten / ist dieses sehr schädlich.

Damit ich aber wider zu dem andern Puncten komme/ so seynd wir dem Engel nicht / sondern mit Leibern umgeben; das wir uns selber wollen zu

geln machen/weil wir noch auff Erden seynd/ und zwar also in der erden stecken/wie ich damahls darin stecke/das ist ein Thorheit. Dennöchen ist / daß die Gedancken ihr Auffenthalt haben / daran sie sich sturren/auffs wenigste gemeinlich/obschon die Seel bisweilen außser ihr selber außgehe / oder also voller Noth sich befinde/das sie keiner Creaturen bedürffrig ist / sich zu versambeln. Dieses aber geschicht nicht gemeinlich/und ist Christus der Herr ein sehr guter Freund mitten unter den G. schäften und Verfolgungen und Mühseligkeiten/wan man so große Ruh nicht haben kan / und zur Zeit der innerlichen Trübsenheit; dan alsdan sehen wir ihn an/als einen Menschen mit Schwachheit und Mühseligkeit umbgeben / und leisset er uns Gesellschaft; und so einer dessen gewohnt / so ist sehr leicht den Herrn also bey sich zu haben.

Jedoch kommen zuweilen auch solche Zeiten/das man weder eines noch das ander thun kan. Alsdan aber ist gut/das man thue/was ich oben gesagt hab/das wir an uns nicht merken lassen / daß wir nach geistlichen Tröstungen trachten; es komme / was kommen wil/das H. Creuz umbfangen ist ein groß Ding. Ist doch dieser unser Herr auch alles Trosts beraubt gewesen/ und gang allein verlassen worden in seiner Marter / auff's wenigste sollen wir ihn nicht auch verlassen. Er wird uns schon die Hand viel besser reichen/damit wir höher auffsteigen mögen/als wir mit unserm Fleiß hätten richten können / und wird sich alsdan verbergen / wan er sehen wird / daß es uns nuß ist/ und wan er die Seel außser ihr selber führen wil/wie ich gesagt hab.

Sehr angenehm und wolgefällig ist Gott/wan er eine Seel siehet/die mit Demuth seinen lieben Sohn zum Mittler fürsetzet / und ihn also lieb hat / daß ob sie schon die Göttliche Majestät zu einer hohen Staffel der Beschawlichkeit erheben wolte (wie ich gesagt habe) sich zu solchem für unwürdig erkent / und mit dem H. Petro spricht: Herr / gehe auß von mir / dan ich bin ein sündiger Mensch. Dieses hab ich selbst probirt / und durch dieses Mittel hat Gott meine Seel geführt. Andere werden vielleicht ein andern Stieg gehen / wie ich gesagt hab. Was ich verstanden hab/ist daß dieses ganze Gebäu des Gebetts auff der Demuth gegründet sey/und je mehr sich eine Seel erniedriget im Gebett/je mehr sie Gott erhebt. Memahl weiß ich mich zu erinnern daß mir Gott ein sonderliche große Gnad ertheilet hätte auß denen/von welchen ich ferner sagen werde/ich hätte mich dan zuvor in Anschawung meiner Bosheit gleich samb gang und gar vernichtet; und gabemir über das seine Majestät solche Gedancken / und solche Ding zuerkennen/die mir zu meiner selbst Erkantnuß behülfflich wären/dergleichen ich mir selber nicht hätte einbilden können. Ich halte dar für/das wan eine Seel auß ihrer Seythen etwas thun wil / dan sie ihr in diesem

Eine Seel die sich der Beschawlichkeit nicht würdig acht/ist Gott angenehm

Gebett der Vereinnigung selber fortheilffe / ob es sich schon ansehen lieff / als wö-  
re ihr solches damahls alsobald behülfflich / daß solches / als ein übel gegründete  
Sach / hernach bald wider zu grund gehen werde.

Wer zur  
wahren  
Armut  
des Gei-  
stes gelan-  
gen wil/  
muß sel-  
nen Trost  
suchen.

Und besorge ich mich / daß eine solche Seel nimmermehr zu der wahren  
Armut des Geistes gelangen werde; die in dem best. het / daß man keinen Trost  
noch Geschmack in dem Gebett suche (dan des irdischen Trosts hat sie sich  
schon ent schlagen) sondern ihr Trost soll seyn im Creuz und Leyden / auß dem  
gegen dem / der allzeit im Creuz und Mühseligkeit gelebet / und daß sie in demsel-  
ben und in der Trübenheit des Geistes ruhig verbleibe; ob schon zu weilen sol-  
ches empfunden wird / so soll sie es doch nicht unrühtig machen noch betrüben  
wie etliche Personen thun / welche vermeinen / wan sie nicht stätig mit dem  
Verstand würcken und Andacht empfinden / so sey es alles verlohren / gleich als  
wan sie durch ihre Mühe ein so grosses Gut verdieneten. Ich sag nicht / daß  
man nicht darnach trachten und mit grosser Sorgfalt vor Gott stehen solle  
sondern wo sie bisweilen auch nicht ein guten Gedancken würden haben kö-  
nnen / wie ich anderstwo gemeldet hab / so sollen sie sich darum nicht zu todt küm-  
mern.

Unnütze Knecht seynd wir / was meinen wir doch / das wir thun können?  
Es wil der Herr / daß wir dieses erkennen sollen / und gleich wie die Esel am  
Wasserrad umbzutreiben (von welchen gesagt worden) uns bemühen; dan  
ob es schon mit verbundenen Augen geschehe / und ohne das man ver. stehe / was  
man thue / wird doch auff diese Weis mehr Wassers geschöpfft werden / als  
der Gartner mit allem seinem Fleis thun könnte. Mit freyem Herzen muß man  
auff diesem Weg wandlen / und sich in die Hand Gottes ergeben; beliebet es sei-  
ner Majestät uns zu erheben / und zu seinen Cammerherren und geheimen  
Räthen zu machen / so sollen wir gern folgen; wo nicht / so sollen wir auch gern  
in niedrigen Ämptern dienen / und uns nicht selber an die förderste St. ll. setzen  
wie ich bisweilen gesagt habe. Gott trägt mehr Sorg für uns / als wir selbst  
und weiß / warzu ein jeder tauglich ist. Warzu ist doch / daß einer sich selbst er-  
götzen wil / der seinen Willen Gott schon ganz und gar ergeben hat? Dieses ist  
meines Erachtens / allhie viel weniger zulässig und zu gedulden / und schadet  
viel mehr als bey der ersten Straff des Gebetts / dan es seynd übernatürliche  
Güter. So einer eine böse Stimm hat / er bemühe sich zu singen / so fast er wollen  
so wird sie darumb nicht gut werden; so sie ihm aber Gott gehen wil / so ist nicht  
vonnöthen / daß er sich viel darumb zerschreye. So sollen wir nun zwar bey  
Gott stätig umb Gnaden anhalten / aber mit gänglicher Unterwerffung und  
rer Seelen / jedoch mit grossem Vertrauen zu der Großmächtigkeit Gottes  
und weil ihr erlaubt wird bey den Füßen Christi zu sitzen / so bestetze sie sich von  
dann

Dann nicht abzuweichen/ sondern verbleib allda/ wie ihr möglich ist / und folge der H. Maria Magdalena nach/ dan so sie beständig verharren wird / wird sie Gott schon auch in die Wüsten führen.

Wolle derohalben E. E. hierbey verbleiben / bis daß sie jemand finden/ der mehrere Erfahrungheit habe/ und besser umb die Sach wisse/ als ich. So es aber Personen wären/ die erst anfangen von Göttlichen Dingen zu kosten / so glaubet ihnen nicht/ dan sie vermeinen / es sey ihnen nutz/ und ist ihnen angenehmer/ ihnen selber also fortzuhelffen. Dwan Gott wil/ wie kempt er so öffentlich und vernehmlich ohne diese unsere Hülf! Dan wie fast wir uns auch währen/ so fasset er den Geist und führet ihn dahin / gleich ein starcker Rieß ein Strohmlein/ und hilfft dargegen kein Widerstand. Wer wolte glauben/ daß wan es Gott haben wil / er erst warte/ bis dieser Korbwurm von sich selbst auffstiege? Ja viel schwärer/ als es ist/ kompt mir für den Geist zu erheben/ wan ihn Gott nicht erhebt/ sintemahl er mit Erden beladen ist/ und mit tausenterley Verhindernissen/ und hilfft ihm wenig/ daß er gern stiegen wolte. Dan ob er wol der Natur nach/ mehr als ein Korbwurm darzu geschickt ist / so steckt er doch jetzt so tieff im Korb/ daß er solches durch seine Schuld verlohren hat.

Begehre derohalben mit dieser zu beschließen/ daß allezeit / wan wir an Christum gedencken/ uns erinnern sollen der grossen Lieb / durch welche er uns so viel Gnaden erzeiget / und wie mächtig Gott dieselbe gegen uns hab sehen lassen/ in dem er uns ein solches Pfand seiner Lieb geben hat / dan Lieb erwecket Lieb. Wanes auch schon gar im Anfang wäre/ und wir noch sehr böß wären / so sollen wir uns doch allezeit befeissen/ dieses vor Augen zu haben / und zu der Lieb uns zu ermuntern; dan so uns Gott einmahl diese Gnad thut / daß uns diese Lieb ins Herz eingedrucket werde/ so wird uns alles ring und leicht werden/ und werden in kurzem und mit geringer Müß viel aufrichten. Seine Göttliche Majestät wolle sie uns verleyhen ( sintemahl er wol weiß / wie viel uns daran gelegen ) umb der Lieb willen/ die er gegen uns getragen / und umb seines Glorwürdigen Sohns wegen / der uns dieselbe mit seinem so grossen Unkosten erwisen hat/ Amen.

Ein Ding wolte ich hie E. E. fragen/ warumb doch / wan der Herr anhebr einer Seelen solche treffliche Gnaden zu erzeigen / als nemblich sie zu der vollkommenen Beschawlichkeit zu erheben/ darvon sie billich alsobald ganz alsoberding vollkommen verbleiben solte ( billich fürwar / dieweil/ wer eine so grosse Gnade empfähet/ kein irdischen Trost mehr begehren solte ) warumb/ sag ich/ hernach in der Verückung/ und wan die Seel mehr gewohnet ist dergleichen Gnaden zu empfangen / diese Wirkungen viel herrlicher und trefflicher gespüret werden / und je mehrer dieselben Gnaden zunehmen/ je mehr auch ihr

Lieb erwecket Lieb.

Hertz sich von allen Dingen absondert; könnte doch der Herr in einem Pünctlein und Augenblick / wan er also zu ihr kompt / sie ganz in der Heiligkeit vollkommen machen / gleich wie sie der Herr darnach mitterzeit allgemach vollkommen in den Tugenden läßt? Diß begehre ich zu wissen / dan ich weiß es nicht; doch weiß ich wol / daß ein Unterscheid ist zwischen der Stärke / die Gott in den Engeln hinterläßt / wan im Anfang diese Gnad nicht länger dawret / als nur ein Augenblick / und fast nicht gespüret wird / als nur in den hinterlassenen Wirkungen; und zwischen der selben / wan diese Gnad lang währet.

Ursachen/  
warumb  
Gott eine  
Seel nicht  
gleich auff  
einmahl  
zur Voll-  
kommen-  
heit erhebt

Opfermahl gedencke ich / ob nicht vielleicht solches darum beschefen weil sich die Seel nicht alsobald gänzlich darzu geschickt macht und bereitet / daß sie der Herr selber allgemach darzu einrichtet / und sie darzu bringet / daß sie sich entschliesse / auch solche daffere und männliche Stärke verliere / also ganz und gar auff einmahl von sich zu werffen und umbzuwerffen / gleich wie mit Maria Magdalena schnelliglich gethan hat; er würcket aber in anderen Personen / nach dem sie zulassen / daß seine Majestät in ihnen wircke; es machet halt / daß wir noch nicht recht glauben / daß Gott auch noch in diesem Leben handelt für eins gebe und wiedergelte.

So hab ich auch diese Gleichnuß erdacht; gesetzt / daß dasjenige / was den gegeben wird / die bereit schon weiter fortgeschritten seynd / und denen / die erst anfangen / alles ein Ding sey; so ist es gleich einer Speiß / darvon unterschiedliche Personen essen / welche nun gar wenig darvon essen / denen bleibe allem ein guter Geschmack ein zeitlang; denen die mehr darvon / dienets auch zur Nahrung und Auffenthalung / denen aber / die viel darvon essen / erheilet es das Leben / und gibet ihnen Krafft und Stärke. Es möchte aber einer so offrt und überflüssig von dieser Speiß des Lebens essen / daß ihm darnach ganz keine Speiß mehr schmeckete / als nur dieselbe / dieweil er spüret / wie nützlich und ersprießlich ihm dieselbe sey / und hat seinen Geschmack nunmehr dermassen an diese Speißigkeit gewehnet / daß er viel lieber gar nicht leben wolte / als daß er von anderen Dingen essen solte / die zu andern nicht tugen / als nur den guten Geschmack hinweg zu nehmen / den die gute Speiß hinterlassen hatte. Ebei er massen fruchtet auch die Conuersation und Gemeinschafft mit einer heiligen Gesellschaft nicht so viel in einem Tag / als in vielen; und möchte man so lang von derselben verharren / daß man der selben vermittelst der Gnaden Gottes / ganz gleich würde. In summa / alles bestehet hierinnen / daß es seine Majestät wollen geben / und weime sie es wil geben; jedoch so ist viel daran gelegen / daß derjenige der schon anhebt diese Gnaden zu empfangen / sich gänzlich entschliesse / von allen Dingen sein Hertz abzuwenden / und diese Gnade also hoch achtet und schätzet / als billich ist.

So gedunckt mich auch / als wolte seine Majestät erforschen und probiren / wer ihn lieb habe / bald diesen / bald jenen / in deme er durch diese so himmlische Gürtigkeit entdecket / wer es sey / den Glauben ( so er vielleicht erstorben ist ) dardurch zu erwecken / derjenigen Ding / die er uns dermahlen eins geben wird / als spreche er : Siehe / dieses ist nur ein Tröpflein des überaus großen Meers alles Guten ; damit er also nichts untermesse zu thun mit denen / die er lieb hat. Wan er aber siehet / wie man es auffnimbt / also gibt er auch und ertheilet sich selbst. Der ihn liebt / den liebt er wider ; Ach wie ein außerlesener Liebhaber / wie ein so guter Freund ist dieser ! O Herr meiner Seelen / wer doch hie Wort hätte / das jenige zu erklären / was du denen mittheilest / die dir vertrauen ? Und was die jennig. n verlieren / die biß zu diesem Strand gelangen / und gleichwol bey ihnen selber verbleiben / und von sich nicht aufgehen wollen ? Du / O Herr / wollest dergleichen nicht verhängen / der du wol mehr als dieses thust / sintemahl du in einer so üblen Herberg einkehrest / als wie die meinige ist ; gebenedeyt seyn in alle Ewigkeit.

Ich bitte E. Ehrw. nachmahlen / daß so sie diß / was ich vom Gebett geschrieben / mit andern Geistlichen Personen tractiren und erwegen wollen / daß solches rechtschaffene Geistlichen seyn ; dan so es Personen wären / die nur vor einem Weg wissen / oder mitten auff dem Weg stehen seyn blieben / die werden nicht wol darvon Urtheilen können. So findet man auch etliche / die Gott gleich von Anfang durch einen sehr hohen Weg führet / welche vermeinen / daß andere auff selbige Weiß auch zunehmen können / und den Verstand / ohne Zustimmung und Gebr auch der leiblichen Ding / ruhig inhalten ; verbleiben aber unterdessen trucken und ohne Saft / wie ein Stock. Etliche aber / wan sie ein wenig vom Gebett der Ruhfambkeit erreicht / vermeinen alsobald / daß / weil sie eins haben / so sie ihnen das andere auch gleich möglich ; solche werden an statt des Zunehmens vielmehr Abnehmen und zurück schreiten / wie ich gesagt hab ; Ist also zu allen Dingen die Erfahrung und grosse Bescheidenheit vornehmlich / welche uns der Herr durch seine Gürtigkeit verleyhen wolle / Amen.

